

leseprobe

heimat-verlag lübben

michael klein

schwarzes eis

winterwald

kommissar lukas kieselbach hatte seit vier tagen ohne unterbrechung etliche kindergärten und grundschulen abgeklappert, um auf die außerordentlichen gefahren hinzuweisen, die ein betreten der eisflächen im gesamten spreewald mit sich brachte. - gut, seit knapp drei wochen hatte ein beinharder frost die wasserwelt im griff, und die meisten fließe waren mit solidem panzer eis überzogen, von schleppzig über lübben und lübbenau bis weit hinter burg. trotzdem hatte es warnungen vor tückischen stellen gegeben, flächendeckend und rund um die uhr, durch die 'rundschau', sämtliche käseblättchen, rundfunk, fernsehen und 'wetter-im-spreewald.de'. und dennoch hatte das schicksal an einer stelle, im ostgraben, gnadenlos zugeschlagen. zwei kleine mädchen, nachbarkinder, neun und elf jahre alt, hatten sich mit ihren schlittschuhen direkt nach dem mittagesessen aufs eis gewagt und waren mit einbruch der dunkelheit nicht wieder heimgekehrt. taucher der bundeswehr bargen die kinderleichen am nächsten tag aus dem eiskalten wasser, und der gesamte spreewald verfiel in einen nachhaltigen schockzustand. dem doppelbegräbnis wohnte selbst der ministerpräsident bei, aber davon wurden die kinder auch nicht mehr lebendig. für ihre eltern hatte sich das leben, bis auf weiteres, erledigt.

aus dem polizeipräsidium in frankfurt war augenblicklich nach entdeckung des dramas die anordnung gekommen, unverzüglich sämtliche kindergärten, schulen und heime zu besuchen, um eindringlich auf die gefahren des winterlichen spreewaldes hinzuweisen. mangelnde prävention durch die polizei war nämlich bei der nachbetrachtung durch die medien als hauptursache der katastrophe ausgemacht worden, noch vor den pädagogischen leistungen der erziehungsberechtigten. kein leichter job für kieselbach und seine leute, denn die kids saßen alles andere als brav und interessiert an ihren tischen. uniformen flößten ihnen keinen großartigen respekt mehr ein, im gegenteil. man plapperte munter drauf los, hing entspannt in den bankreihen, und die am häufigsten gestellten fragen waren, ob die dienstpistole echt und

geladen sei, und ob man das ding mal abfeuern dürfte, nur mal so, wie in diesen filmen. müsste doch ein ´geiles gefühl sein, mit so einer wumme herumlaufen und hantieren zu dürfen´. und ´wie man an so einen ballermann kommt´, war jedes mal die zweite frage. alles andere war asche.

momentan hockte lukas kieselbach draußen am ´bunten hecht´, dem lokal seiner eltern, und absolvierte das, was vom feierabend noch übrig war. die uhr zeigt kurz nach acht und selbst die allerletzten gäste hatten längst ihre schlittschuhe untergeschnallt und waren in richtung lübbenau verschwunden. auf kufen, und bei entsprechender technik kaum mehr als ein ausgedehnter spaziergang, im sommer mit dem kahn eine sache von unter einer halben stunde.

dieser winter hatte sehr merkwürdig begonnen, mit ersten, heftigen schneeschauern bereits mitte oktober. darauf folgte ein zweiter frühling, der weit bis in den dezember hinein die natur durcheinander gebracht hatte. bäume und sträucher zeigten sich in frischem grün und die unvermeidlichen mücken flogen vorweihnachtliche attacken. dann schlug der frost ein, von polen kommend, über nacht und mit macht. vier tage vor heiligabend waren die kleineren fließe zugefroren, und pünktlich zum fest, praktisch als geschenk für alle einheimischen und touristen, verfügten auch die größten kanäle und fließe über eine geschlossene und belastbare eisdecke.

lang hatte man im wald auf ein eis dieser qualität warten müssen. mit der absenkung des grundwasserspiegels durch den braunkohleabbau und der erwärmung aller gewässer durch die umliegenden heizkraftwerke zu ddr-zeiten war die wasserwelt nie mehr richtig eingefroren, so wie ganz früher in jedem winter. nur die wirklich alten erinnerten sich noch an natureis, das wochenlang den gesamten wald im griff behielt.

die medien hatte ihren teil zum rummel auf dem eis beigetragen. aus berlin, dresden, cottbus, frankfurt/oder und selbst aus hamburg und chemnitz kamen die menschen angepilgert, um auf kufen durch den

spreewald zu huschen. die dörfchen entlang der gefrorenen wasserbahnen wachten kurzfristig aus ihrem winterschlaf auf und statt frostiger einsamkeit war überall rush-hour angesagt, von südumfluter bis hochwald, ein betriebl, der selbst den in der hauptsaison übertraf.

der 'bunte hecht', in reichweite von lübbenau, war so etwas wie der heimliche mittelpunkt der vergnügungen. selbst zu vatertag oder ferienbeginn in sachsen ging weniger ab als jetzt. klar, die lage direkt an der hauptspree war einmalig, aber auch angebot und service stimmten. die alten kieselbachs hatten vor dem schwarzen blockhaus sechs massive eisenkörbe aufgestellt in denen muntere feuer loderten, genug wärme, um, ohne die schlittschuhe abschnallen zu müssen, handschuhe, finger und nasen wieder aufwärmen zu können. zwischen den feuerstellen befand sich eine kleine holzbude an der glühwein, jagertee, kaffee, tee, kakao, heiße suppen und würistchen serviert wurden. für die ganz durchgefrorenen und kompressionslosen hielt das innere der kneipe mit seinem mächtigen kachelofen, speisen der größeren art und rundumwärme parat. und da außerdem die preise konkurrenzfähig waren, lief das geschäft von sonnenaufgang bis zum dunkelwerden auf hochtouren. und selbst die stadt machte ihren schnitt. hunderte von amtlich verhängten ordnungsstrafen gegen falschparker spülten ein sattes sümmchen in das stadtsäckel. – eine freundliche ermahnung und eine kleine broschüre hinter dem scheibenwischer mit hinweisen auf die attraktionen des spreewaldes im sommer hätten langfristig wahrscheinlich mehr geld und mehr sympathien eingebracht als ein kurzfristiges, heftiges abkassieren.

mit einsetzender dämmerung hatte es leicht zu schneien begonnen. vater kieselbach und sohn machten sich daran, die feuer in den eisenkörben vorsichtig zu löschen. funkenflug hatte im spreewald etliche holzhütten in brand gesetzt und unwiederbringlich eingäschert; und der 'bunte hecht' bestand durch und durch aus holz. offene flammen, kurzschlüsse oder unachtsamkeit im umgang mit feuerzeugen, rauchwaren und dergleichen konnten in sekundenschnelle finale folgen haben.

die beiden bedienungen hatten das holzbüchchen aufgeräumt und verriegelt. morgen, spätestens ab zehn uhr würde der rummel von neuem beginnen, denn die wetterfrösche hatten einheitlich für die nächsten tage strahlendes wetter und tiefe temperaturen voraus gesagt.

allerdings, der ganz große ansturm der ersten woche hatte sich gelegt, die geschäfte gingen eingeschränkt gut, denn etliche touris hatten auf notaus gedrückt. verständlich, denn kaum war das geschäft im wald auf touren gekommen, war eine handvoll völlig verstrahlter typen aufgetaucht, die einen dreißigjährigen krieg im handtaschenformat nachinszenierten. diese wahnsinnigen steckten in wilden räuberkostümen, hantierten mit uralten flinten herum und erschienen vorzugsweise in der dämmerung aus dem nichts. ihre opfer waren touris, die sie mit böllerschüssen und pulverdampf fast zu tode erschreckten und über die fließe jagten. anschließend verschwanden die irren spurlos im wald. alle versuche die knallfrösche einzufangen waren bisher fehlgeschlagen. unzählige, unregelmäßige streifengänge überall im wald, in uniform und zivil, hatten nicht zu kontakten geführt. gesetzeshüter, und insbesondere die wasserschutzpolizei, schien die banditenschar auf zehn meilen gegen den wind zu wittern. pech.

die presse war natürlich ganz groß in die sache eingestiegen, allen voran attila honecker vom 'blitz-kurier'. 'mittelalter gegen high-tech polizei. mittelalter gewinnt' oder 'entenpolizei auf glatteis' waren überschriften mit denen der dicke bei seiner leserschaft goldene pluspunkte sammelte.

„völliger wahnsinn, diese ewigen überfallkommandos. feuer frei auf unsere einnahmen. diese herrschaften haben doch nicht mehr alle latzen im zaun,“ fluchte vater kieselbach. „als würden wir hier in den milionen nur so baden.“ wütend schnallte er seine uralten schlittschuhe unter, die vorn gebogen waren wie orientalische pantoffel. „nach leipe und wotschofska traut sich inzwischen kein aas mehr raus. plötzlich steht räuber hotzenplotz mit seinem vorderlader vor dir und ballert los. wenn mir einer von denen in die finger fällt, gibt´s frikasse.“

„mach halblang, papa. wir sind mit allen leuten rund um die uhr im einsatz. über kurz oder lang packen wir die herrschaften,“ beruhigte kieselbach junior.

„klar, mitte juni. und wir bleiben inzwischen auf unserem glühwein und dem ganzen anderen zeugs sitzen. ist ja nicht euer schaden.“ der kneiper war aufgestanden und dreht vor dem steg, da wo sonst die kähne liegen, eine vorsichtige, etwas steife kurve.

„wie wär´s mit einem helm?“ erkundigte sich mutter kieselbach. „da waren heute einige mit helm unterwegs.“

„soweit kommt´s noch,“ knurrte ihr mann. „irgendwann tauchen hier die ersten halbgaren mit sicherheitsgurt und airbag auf oder stützrädchen. und jedes weichei macht´s nach. ne, danke.“ schimpfend dreht der alte ab und begab sich hinaus auf die weite eisfläche. lukas kieselbach erhob sich hastig von seinem hocker, winkte seiner mutter zu und folgte seinem alten herrn, der mit großen schritten in richtung leipe rutschte, wie immer, wenn er loslegte mit vollgas. deutlich hob sich seine silhouette von der weißen, glitzernden eisoberfläche ab. viele im spreewald, vor allem die alten, waren passable, ausdauernde und sichere skater. die jungspunde aus den städten mit ihrem high-tech und schicki-micki equipment vernaschten sie im standgas, denn eislaufen zählte zu den wenigen winterlichen vergnügungen, die für jedermann zwischen schlepzig und burg erschwinglich waren. viel mehr hatte der winterwald für seine bewohner und ihre mageren einkünften aus land- und forstwirtschaft nicht zu bieten.

es dauerte eine gute minute, bis lukas kieselbach zu seinem vater aufgeschlossen hatte. seite an seite flitzten sie danach schweigend über den spiegelblanken grund. in keinem eisstadion der welt gab es eine glattere oberfläche und nirgendwo eine bessere kulisse. ein heller dreiviertelmond durchleuchtete die oberen baumetagen, verlor seine kraft zwischen den stämmen und blendete den boden schwarz und lichtlos aus. mittendurch schnitt das weiße, schimmernde band des flusses.

eigentlich war der wald um diese uhrzeit, reichlich mehr als eine stunde nach einbruch dunkelheit, längst für menschen geschlossen,

auch für polizisten, zum schutz der tierwelt, aber daran verschwendeten die beiden kieselbachs keinen gedanken. wer noch nie über die nachtstillen fließe gesegelt war, hatte im leben defintiv einen höhepunkt liegen gelassen.

sie passierten den hechtgraben und rauschten richtung leipe, schlappe vier kilometer geradeaus, aber nichts gravierendes für geübte läufer, falls man nicht auf brucheis geriet oder unter die räuber. lukas kieselbach war alles andere als glücklich über sein neues arbeitsfeld. überregional betrachtete man die räubertruppe eher amüsiert, als eine volksbelustigung der handfesten art, sozusagen robin hood & co aus gurkenland. lokal steckte, so wie es aussah, wesentlich mehr dahinter.

in flugblättern, die am ort der überfälle zurückblieben, wiesen die 'räuber', die bisher noch nichts geraubt hatten, deutlich auf dinge hin, die ihrer meinung nach im spreewald schief liefen, beziehungsweise schief zu laufen drohten, dinge, von denen die meisten einheimischen noch keinen schimmer hatten. anscheinend plante ein konsortium von unternehmern, investoren und politikern kurzfristig großflächige veränderungen, die den charakter der region deutlich verändern würden, zu ihrem nachteil selbstverständlich. große dinge sollten entstehen, auf naturgeschütztem grund und boden. die pläne dazu lagen parat, investoren standen mit ihren geldkoffern vor der stadt und die baugenehmigungen waren nur noch formsache. überregional und mit abstand zum tatort wurde das ganze eher positiv gesehen, direkt am tatort, begannen die wellen des mißtrauens an höhe zu gewinnen. noch waren keine details bekannt, aber es war durchgesickert, dass zum beispiel die festwiese in lübbenau der standort eines spektakulären neubaus werden würde. was genau dort entstehen sollte, war noch unklar. gehandelt wurde alles, von museum über konzertthalle bis hin zu einem mega outlet-store für marken- und ramschware, quasi ein polenmarkt auf westniveau. die meinungen waren geteilt. manche sahen in diesem projekt den sprung ins nächste jahrhundert, den letzten klimmzug von ostisolation auf westniveau, andere hielten das ganze für total bescheuert und absolut überflüssig. spreewald bedeutete natur, seit ewigen

zeiten, mit allen vor- und nachteilen. diesen charakter zu verbiegen hieße aus einfachen gurken premiumgemüse machen zu wollen.

lukas kieselbach hatte sich an diesen diskussionen noch nicht beteiligt. für den, der vor ort über ein geregeltes einkommen verfügte, war der spreewald eine ecke, in der es sich auch ohne änderungen formidabel und sorgenfrei leben ließ. auf der anderen seite waren neuerungen vielleicht nötig, um nicht abgekoppelt zu werden von allgemeinen entwicklungen. kahnfahrten und gurkenhandel als einzige existenzgrundlage für das laufende jahrtausend einzusegnen war auch nicht unbedingt der hit. für lukas kieselbach bestand die böllertruppe aus wahnsinnigen, die am besten hinter schloss und riegel aufgehoben waren.

vater kieselbach war leicht vom gas gegangen und folgte in einer weiten kurve dem flussverlauf nach halblinks. hinter dem bogen wurden die ersten beiden lichter von leipe sichtbar. an der neuen schleuse am ortseingang würden sie drehen und sich ohne zu verschnaufen auf den heimweg machen. die tour hatte lust auf mehr gemacht. wahrscheinlich würden sie die rückfahrt verlängern und über die tschumi und lehde zurückflitzen.

aus den augenwinkeln sah der kommissar wie sein vater urplötzlich abrupt abbremsste, nach rechts in richtung ufer schoss und mit mühe einen satten sturz vermied. für ihn selbst kam der baumstamm zu plötzlich. das querliegende monster schlug vor seine füße, hob ihn aus, und wie der fliegende mann im zirkus segelte kieselbach junior ungebremst durch die glasklare luft. der einschlag war hart und heftig. der kurzstreckenflieger titschte zwei mal auf und rutschte kerzengerade in richtung uferböschung. am fuß einer massiven erle endete die ungeplante schlitterpartie, kopf voran. der kommissar spürte einen kurzen, stechenden schmerz im genick, und schlagartig verdoppelte sich die anzahl der bäume in seinem gesichtskreis. schädel auf eis und dann gegen holz war keine ideale kombination. vater kieselbach war auf den beinen geblieben, hatte eine scharfe kurve hingelegt und stürmte

zurück zu seinem sohn. er bremste ab und beugte sich hinunter zu seinem sprössling, der wie hingebügelt auf der blanken eisfläche lag.

„alles in ordnung, junge?“

„glaube schon,“ murmelte der gefällte. die bäume begannen vor seinen augen munter von rechts nach links zu laufen. vergeblich bemühte er sich halt zu finden, um wieder auf die beine zu kommen. alles um ihn herum war irgendwie in bewegung, besonders die zwei seltsamen gestalten, die unangemeldet und mit lautem geschrei an der flachen uferböschung auftauchten und aussahen wie wegelagerer aus dem vorletzten jahrhundert. einer der schrägen vögel riss unter seiner wehenden kutte einen uralten schießprügel hervor, richtete ihn über die köpfe der kieselbachs in den sternenklaren nachthimmel und drückte ab. ein ohrenbetäubender knall fegte übers eis, pulverdampf vernebelte jede sicht und lukas kieselbach meldete sich für den moment ab. seinen vater packte die heilige wut. drei, vier große schlittschuhschritte trieben ihn nach vorn, mit ausgestreckten armen direkt auf die maskierten hinterwäldler zu. doch kurz bevor er den waffenträger zu packen bekam, reagierte der nebenmann und schleuderte dem angreifer seinen flatternden umhang über den kopf. ohne sicht rauschte vater kieselbach unkontrolliert vorwärts, krachte in das gefrorene uferwerk, schlug nach vorn über und landete rücklings im unterholz, immer noch ohne sicht.

„verdammte scheiße,“ brüllte der gestürzte und versuchte wütend die schwere kutte loszuwerden, in der er sich gründlich verheddert hatte. als er endlich wieder sehen konnte, waren die beiden halunken spurlos verschwunden.

„er kommt wieder zu sich,“ erklärte eine freundliche stimme aus unendlicher entfernung.

„wenn er sich nur mal nichts gebrochen hat,“ erklärte eine andere.

„quatsch,“ antwortete eine dritte unwirsch. „nicht mal ´ne platzwunde. der junge hat einen knallharten schädel.“

der, von dem gesprochen wurde, öffnete langsam seine augen und blickte in das grinsende gesicht von minkner.

„hallo chef, nickerchen beendet?“

„um die zeit immer.“ vorsichtig blickte der kommissar in die runde. es war stockfinstere nacht, über ihm funkelten sterne und um ihn herum befanden sich vier menschen. einer davon trug eine knatschrote weste mit der reflektierenden aufschrift 'notarzt'. „was'n los hier?“

„ihr seid unter die räuber geraten,“ erklärte minkner. „und fast hättet ihr die brüder erwischt, aber nur fast. ihr hättet berühmt werden können.“

„kommt alles noch,“ knurrte der oberste wasserschützer und betastete seinen hinterkopf. da, wo sonst nichts war, befand sich eine art mittelgebirge.

„immerhin hat dein vater einen original räuberumhang erbeutet“ erklärte der hauptwachtmeister. „nicht viel, aber sehr praktisch.“

„wieso praktisch?“

„du liegst gerade drauf mit deiner verbeulten rübe,“ feixte minkner.

„ach so.“ leicht unkoordiniert stützte sich der kommissar auf beide ellenbogen, blickte kurz auf die grobgewebte und mehrfach geflickte unterlage und begann sich umständlich zu erheben.

„sie sollten zur sicherheit die nacht im krankenhaus verbringen,“ erklärte der notarzt, ein junger mann mit schütteren blonden haaren und einer kleinen nickelbrille. „sie werden sich mit sicherheit eine gehirnerschütterung eingefangen haben bei ihrem sturz, plus schleudertrauma. und damit sollte man nicht spaßen.“

„wir sind als kinder laufend auf die nase gefallen,“ murmelte kieselbach.

„stimmt,“ pflichtete minkner bei. „einige haben sich davon nie ganz erholt.“

„vor allem du nicht,“ knurrte sein vorgesetzter. „aber jetzt mal spaß beiseite. ich nehme an, die beiden komiker sind uns durch die lappen gegangen?“

„leider,“ schnaufte vater kieselbach ziemlich angefressen. „waren alle zwei wie nix im wald verschwunden. ausgesprochen fixe kerlchen.“

die hätte ich auch ohne schlittschuhe an den füßen nicht zu fassen gekriegt.“

„das schränkt den täterkreis erheblich ein,“ verkündete der hauptwachtmeister minkner. „die meisten spreewälder bewegen sich nur ungerne und selten hastig. is so in den genen.“

„du musst es ja wissen,“ antwortete vater kieselbach.

„das wäre dann der achte überfall in knapp vierzehn tagen,“ erklärte sein sohn. „nicht schlecht.“

„genau,“ erklärte der hauptwachtmeister. „ungefähr ´ne quote wie in chicago oder kreuzberg.“

„irgendwelche spuren?“ erkundigte sich der kommissar.

„hunderte,“ kommentierte minkner. „zehn meter von hier läuft der leiper weg entlang. tagsüber ist hier mehr los als auf dem berliner ring.“

„na super.“

„die kluge maus kennt jeden weg im haus,“ sinierte der hauptwachtmeister.

„von welchem nobelpreisträger stammt denn der hübsche spruch?“

„minkner,“ antwortete minkner.

„wird ja immer besser,“ knurrte der kommissar und bückte sich nach seinen schlittschuhen. das brummen im schädel verstärkte sich. „bevor wir hier wurzeln schlagen, sollten wir uns lieber auf den weg nach hause machen.“

„sie wollen mit schlittschuhen nach hause laufen?“ erkundigte sich der notarzt verblüfft.

„mussten wir früher auch,“ antwortete kieselbach junior, „selbst mit gebrochenem arm.“

„stimmt,“ verkündete minkner. „mein bruder ist mit geknicktem nasenbein, gehirnerschütterung und ohne schneidezähne bis nach lüben ins krankenhaus gelaufen, das waren mehr als zehn kilometer.“

„gut, wenn heldentum hier tradition hat, tun sie, was sie nicht lassen können,“ erwiderte der junge mediziner. „aber auf eigene gefahr.“

„versteht sich von selbst,“ antwortete kieselbach.

„und fallen sie kein zweites mal auf ihren heroenschädel, das könnte dann wirklich unangenehm werden. und,“ der junge mann hob die stimme, „glauben sie nicht, dass ich ihretwegen noch mal mit blaulicht über glatteis nachts durch die pampa jage. ich bin doch nicht lebensmüde. eine gute fahrt, die herren.“ der notarzt tippte energisch an seine hohe stirn und stapfte mit seinem stumm gebliebenen begleiter von dannen.

„wat ´ne mimose,“ murmelte minkner und blickte seinen chef an, der dabei war, die schlittschuhe unterzuschnallen. „an deiner stelle würde ich jetzt wirklich nicht mehr hinballern. der junge würde dich glatt liegenlassen.“

schwarzes eis

langsam und schweigend glitten kieselbachs senior und junior die zugefrorene hauptspree hinunter, richtung lübbenau, ohne umwege. in gleichmäßigem tempo passierten sie die abzweigungen tschumi, alter semisch und durchstichkanal. die luft war glasklar und von weitem hörte man sankt nikolai zehn mal schlagen, ansonsten herrschte totenstille. selbstverständlich wurden die beiden eiswanderer von unzähligen augenpaaren misstrauisch verfolgt, aber so, dass die beobachter selbst nicht wahrgenommen werden konnten. der alte uhu, hoch über dem flusslauf in seiner baumhöhle verfolgte das duo mehr aus gewohnheit als aus interesse, der jungfuchs, am uferrand schnürte geräuschlos zurück in seinen bau und die wildschweinfamilie in ihrer warmen erdkuhle blinzelte unaufgereg in richtung eis und hakte die beiden figuren als seltsam aber ungefährlich ab. selbst das schreckhafte rotwild verharrete unaufgereg in seinem nachtlager, um nichts von der angenehmen kontaktwärme sinnlos zu vergeuden.

der schädel des kommissars brummte leicht und beständig, aber der schmerz ließ sich ertragen. bis zum ´bunten hecht´ waren es bei

ihrem jetzigen tempo maximal noch zehn minuten und danach wäre dieser schräge tag endlich geschichte.

zuerst dachte lukas kieselbach, das brummen käme aus seinem kopf, aber er täuschte sich. sein vater schräg neben ihm verlangsamte das tempo und blickte aufmerksam in die höhe.

„da kommen flugzeuge,“ rief er, „schau mal, da oben.“ mit seiner behandschuhten rechten zeigte er nach vorn oben in den sternklaren nachthimmel.

kieselbach junior blickte angestrengt in die angegebene richtung und sah drei kleine, helle punkte, die in nicht allzu großer höhe und dicht nebeneinander liegend auf sie zukamen. „was soll denn der blödsinn?“

„keine ahnung.“ rief vater kieselbach. die maschinen waren jetzt fast genau über ihren köpfen, beinahe zum greifen nahe und flogen kerzengerade in richtung leipe. „dürfen die das, um diese zeit?“

„glaube kaum,“ brüllte sein sohn zurück. „ist doch lebensgefährlich.“

„wahnsinn,“ antwortete der senior. die flieger kamen so tief daher, dass sie innerhalb von wenigen sekunden aus ihrem gesichtskreis verschwunden waren. das dröhnen der motoren hallte allerdings lange und drohend nach.

„scheibenkleister,“ knurrte der kommissar, „ausgerechnet heute hab ich das blöde handy nicht dabei. so was müsste man sofort melden.“

„stimmt,“ rief sein vater. „und irgendwas an der sache ist faul, keine der maschinen hatte eine registrierung, die nummern waren alle überpinselt oder überklebt. außerdem waren da sehr merkwürdige streben auf beiden seiten.“ kieselbach vater hatte trotz seines alters noch ausgezeichnete augen.

„jetzt fehlt nur noch ´n flugzeugträger hinter der nächsten ecke,“ antwortete sein sohn und setzte sich wieder in bewegung. der eisige frost begann allmählich unter die wäsche zu kriechen.

die beiden kieselbachs waren noch keine hundert meter weit gekommen, als die motorengeräusche zurückkehrten und mit ihnen die flieger.

„hat irgendwer den dritten weltkrieg eingeläutet?“ missmutig starrte der kommissar in richtung leipe. die flugzeuge kamen dicht nebeneinander herangedonnert, aber wesentlich langsamer als auf ihrem hinflug und noch eine spur flacher. zwischen ihren fahrgestellen und den vereisten baumkronen war nur noch verdammt wenig luft. dann überschlugen sich die ereignisse. hinter jeder der maschinen entwickelte sich urplötzlich ein dichter, schwarzer sprühnebel, der langsam aber stetig auf die landschaft und auch auf beide kieselbachs niederging. der lärm der motoren war ohrenbetäubend und der heranfegende flitter warf die eiswanderer zu boden.

„ja, lüg´ ich denn,“ brüllte lukas kieselbach und starrte entgeistert auf seinen vater und das eben noch strahlend weiße, jungfräuliche eis. jetzt, sekunden nach dem überflug der maschinen war alles schmutzigschwarz und es stank bestialisch.

„die haben uns wahrhaftig mit gülle zugekippt,“ rief der alte kieselbach und rieb sich die fein zerstäubte, schmierige, widerliche brühe aus den augen. „das glaubt uns keiner.“

„und ob,“ knurrte sein sohn und erhob sich von der versauten, verdunkelten eisoberfläche. „diese wahnsinnigen werden den halben wald einnebeln, das geb´ ich dir schriftlich.“

„unglaublich.“ der senior schüttelte entgeistert den kopf. von seinem haaransatz aus liefen zwei kleine schwarzbraune tropfen die stirn hinab. „welches kranke hirn brütet denn so eine schweineri aus?“

„keine ahnung. aber wenn wir diese durchgeknallten zu fassen kriegen, dann können sie jeden quadratmeter hier mit der zahnbürste schrubben. bis unten ins letzte mauseloch.“ wütend blickte kieselbach junior in die runde. für den moment waren sämtliche kopfschmerzen vergessen. um ihn herum war alles in klebrige, schwarze jauche getaucht und der entsetzliche mief raubte ihm fast den atem.

„die klamotten sind hin,“ stellte vater kieselbach sachlich fest und betrachtete mehr erstaunt als erregt seine gründlich versaute winterbekleidung. die schwarzbraune suppe hing in jeder faser seiner jacke und wenn man mit dem stoff in berührung kam, entwickelte sich sofort

ein intensives, widerliches aroma. „ich möchte gar nicht wissen wie der ‘hecht’ aussieht. die wahnsinnigen sind mit sicherheit genau drüberweg geflogen.“

„ich glaub mir wird schlecht,“ verkündete kieselbach junior.

„nu mach mir bloß nicht schlapp, hier mitten in der scheiße,“ rief sein vater.

„zu spät,“ murmelte der kommissar und ging ein zweites mal in die knie.

der tag danach

mit dickem kopf und leicht angeschnupft hockte lukas kieselbach in seinem büro und hackte mit zwei fingern seinen augenzeugenbericht in den computer, alles wahrheitsgemäß, mit einer kleinen änderung. aus der privaten schlittschuhpartie war ein polizeilicher patrouillenlauf geworden, der beinahe zum erfolg geführt hätte, wären da nicht diese beiden baumstämme gewesen. dazu kam die beschreibung der tieffliegerattacke, die kieselbach senior und junior live und in farbe miterlebt hatten, so wie es aussah als einzige im ganzen wald.

erst kurz vor mitternacht hatten sie den ‘hecht’ erreicht, atemlos und fix und alle. und ob der mief jemals wieder aus ihren klamotten verschwinden würde, war noch die frage. zwei gänge in mutter kieselbachs waschmaschine hatten nur dazu geführt, dass jetzt auch die maschine stank wie eine rieselfeld. die drei güllepiloten hatten ganze arbeit geleistet, nicht nur was das kieselbachsche outfit betraf. das dreieck lübbenau, lehde, leipe war weiträumig biologisch verseucht von den graswurzeln bis in die baumspitzen. außerdem hatte es außer dem ‘hecht’ auch noch etliche andere immobilien voll erwischt, die kleinen häuschen entlang der goroschoa, die schneidemühle inklusive wehr, den camping platz am schloss, lehde-city und den rest der geduckten häuschen, die sich im wald drumherum gut versteckt hielten.